

einheitlich gedachten Moderne als „soziale[r] Mythos“ (112) zu brechen, so wird deutlich, dass wir in einem *Zeitalter der Kontingenz* leben. Auch wenn damit die „alte[n] geschichtsphilosophische[n] Meta-Erzählungen“ am Ende sind, plädiert Joas für „eine neue Erzählung, die sich selbst aus kontingenter Gewissheit versteht.“ (127) Kontingenz (also das, was „weder notwendig noch unmöglich ist“ [122]) bringt zwar Optionsvermehrung mit sich, was aber – kontingent! – nicht zu Relativismus führen muss, sondern neue Bindungschancen mit sich bringt, auch für die Weitergabe des Glaubens (dazu Kap. VII: *Religiöse Vielfalt und pluralistische Gesellschaft*).

Die ‚gute Nachricht‘, die aus Sicht von Hans Joas daraus folgt, ist, dass es eine *Zukunft des Christentums* (Kap. IX) gibt, oder besser, geben kann. Dazu bedarf es allerdings nichts weniger als einer „Neuartikulation des Eigenen“ (199), ohne dieses Eigene „opportunistisch [...] unter Wert [zu] verschleudern.“ Der Soziologe Joas sieht hier gerade auch die Theologie in der Pflicht, die *Intellektuelle[n] Herausforderungen für das Christentum heute* (Kap. X) anzunehmen, indem das christliche *Liebesethos*, die *Person*, *Spiritualität* und *Transzendenz* so zur Sprache gebracht werden, dass sie selbst jenen Zeitgenossen bedeutungsvoll sein können, die sich ‚außerhalb‘ des formalen Christentums bewegen (vgl. 160). Der Theologie ist für die anspruchsvolle Aufgabe einer Neuartikulation ihrer Inhalte die Kooperation mit den Sozialwissenschaften anempfohlen (vgl. 218). Hans Joas' Buch leistet einen wichtigen Beitrag, dieser Empfehlung auch in Zukunft gerne nachzukommen.

Linz

Andreas Telser

BIBELWISSENSCHAFT

♦ Ebner, Martin / Schreiber, Stefan (Hg.): *Einleitung in das Neue Testament* (Kohlhammer Studienbücher Theologie 6). Walter Kohlhammer Verlag, Stuttgart 2013. (603) Pb. Euro 29,90 (D) / Euro 30,80 (A) / CHF 40,90. ISBN 978-3-17-023093-4.

Als eine Frucht ihrer Zusammenarbeit an der Universität Münster gaben Ebner und Schreiber 2008 diese *Einleitung* heraus, die nun in zweiter Auflage erscheint. Sie verfassten auch die Hälfte der Beiträge: *Kanon, synoptische Frage, Logien-*

quelle, „*Evangelium*“, Mt, Mk, Phlm (Ebner); *Text des NT*, *Briefliteratur*, *Paulus-Chronologie*, Röm, 1/2 Thess, Offb (Schreiber). Für die weiteren ntl. Bücher konnten sie sieben Exegeten und eine Exegetin gewinnen, die zu den jeweiligen Schriften forschten bzw. Monographien oder Kommentare schrieben: Dietrich Rusam (Lk, Apg), Joachim Kügler (JohEv, 1–3 Joh), Thomas Schmeller (1/2 Kor), Michael Theobald (Gal, Phil, Eph, Kol), Gerd Häfner (1/2 Tim, Tit), Martin Karrer (Hebr), Matthias Konradt (Jak), Marlis Gielen (1/2 Petr, Jud). („Bibelwissenschaftliche Ökumene“: Drei Autoren – Rusam, Karrer, Konradt – sind evangelisch. Ist es „Ironie der Geschichte“ oder bewusste Entscheidung, dass Evangelische Hebr und Jak behandeln, die Luther so kritisch beurteilt?) Der Aufbau orientiert sich weitgehend an der kanonischen Reihenfolge der ntl. Bücher: Auf Einführungen zu *Kanon* und *Text des NT* (Teil A) folgen *Evangelien* (B), *Apostelgeschichte* (C), *Briefe* (D) und *Offenbarung* (E).

A.I (9–52) fragt, ausgehend von Bibelausgaben mehrerer Konfessionen und Besonderheiten frühchristlicher Bibelausgaben (Kodex, nomina sacra u.a.), nach Entstehung und Bedeutung des ntl. *Kanons*. Dieser setze – analog zum (christlichen) *Kanon der Septuaginta* und in Abgrenzung zu Markion und Tatians Diatesaron – seine Akzente auf *Pluralität* (vier Evangelien), *Dialog* (Paulusbrieve und Briefe jüdischer Apostel) und *jüdische Traditionsbasis* (Glaube an denselben Gott). Damit stelle er „die Plattform für ein differenziertes Christentum bereit, das auf der kulturell unterschiedlich geprägten Wirkungsgeschichte der Verkündigung Jesu und der ersten Gemeinden aufbaut.“ (48f.) A.II (53–67) macht deutlich, dass der *Text des NT* eine Rekonstruktion ist, die auf dem Vergleich von Handschriften beruht, und beschreibt Geschichte und Methode der modernen Textkritik.

B.I (68–85) eröffnet den Abschnitt über die *Evangelien* mit der *synoptischen Frage* und referiert die *Zwei-Quellen-Theorie*. Da diese kleinere Übereinstimmungen von Mt und Lk gegen Mk nicht erklärt, werden Modelle beschrieben, welche die *minor agreements* einbeziehen (u.a. Albert Fuchs' „*Deuteromarkus*“), jedoch kritisch beurteilt. B.II (86–112) behandelt die hypothetische *Spruchquelle* Q als Mt und Lk gemeinsames *weisheitlich-apokalyptisches Textkorpus*: „Der Jesus-Täufer-Komplex (I) bezieht sich auf die Vergangenheit, der Jüngerkomplex (II) auf die Gegenwart, der

eschatologische Komplex (III) auf die Zukunft.“ (91) B.III (113–125) ordnet die Gattung „*Evangelium*“ den antiken Viten zu. Mit dem Begriff Evangelium verbindet urchristliche Missionsprache, an Kaiserideologie anknüpfend, ein neues Zeitalter, einen Herrschaftswechsel – zur Gottesherrschaft. B.IV–VII (126–231) erörtern die *Evangelien*. Bei allen ntl. Schriften wird folgender Dreischritt angewandt: (1) *Struktur* der Erzählung bzw. Argumentation, (2) Fragen zur *Entstehung*, d.h. Abfassungszeit, Quellen, Traditionen, (3) „*Diskurs*“, d.h. Profilierung der christlichen Botschaft in geschichtlichen Situationen. Pointiert fällt die Charakterisierung des Mk aus: Es schildere „den paradoxen Königsweg Jesu“ (181) – wie die Gottesherrschaft Gestalt annehmen und Statusverzicht geübt werden kann, im Gegenüber zum „Evangelium“ vom Herrschaftsantritt Vespasians.

Abschnitt C (232–253) erörtert Apg, die Historizität und Erbaulichkeit verbinde. Ihr offener Schluss sei „literarischer Schachzug“. Der Heilsplan Apg 1,8 reiche bis in die Gegenwart, die Leserschaft werde „somit Teil der Geschichte der Evangeliumsverkündigung.“ (234) Ein Judenchrist in der Tradition des Paulus schreibe an paulinische Gemeinden und betone die Kontinuität der heidenchristlichen ekklesia mit Israel.

Abschnitt D (254–565) über die ntl. Briefe ist naturgemäß am umfangreichsten. D.I (254–268) handelt allgemein über (ntl.) Briefliteratur – Schreiber, Boten, Briefarten und Briefformular – und nimmt vorsichtig kritisch Stellung zu rhetorischer Analyse und Teilungshypothesen. Mit Pseudepigraphie sei „die Autorität einer berühmten Persönlichkeit [...] zur Legitimierung der eigenen Aussage beansprucht“ und Briefe in eine „geistige Tradition gestellt“ worden (266) – dazu auch die Überlegungen bei 2 Thess: Hier finden sich „erste Schritte einer schriftlichen Paulus-Hermeneutik“, die der „Identitätssicherung einer nach-pln Gemeinde dient.“ (454) D.II (269–280) blickt auf die *Paulus-Chronologie*, zieht dazu seine Briefe und Apg heran und diskutiert mit alternativen Modellen der Forschung. D.III–IX (281–413) besprechen die *authentischen Paulusbrieфе*, D.X–XIV (414–501) die *Deuteropaulinen*, D.XV–XXI (502–565) die *Katholischen Briefe*. Die Inhaltsangaben sind flüssig geschrieben und als Leseanleitung und echte Verständnishilfe mit Gewinn zu lesen, Tabellen machen die Briefstrukturen deutlich. Die Hinweise zu den Entstehungsverhältnissen sind – den verzweigten Diskussionen geschul-

det – ausführlich, aber gut nachvollziehbar. Hinsichtlich Einheitlichkeit bzw. Teilungshypothesen (z. B. 2 Kor eher einheitlich, aber Teile A und B bei Phil), der Rolle der rhetorischen Analyse (z. B. für Gal, Eph, Kol, Hebr) und einigen Detailfragen sind unterschiedliche Tendenzen der Autoren zu bemerken, was die plurale Forschungslandschaft vor Augen führt. Prägnant zusammengefasst werden Anliegen und theologische Themen. Ein Manko: Die Briefe werden nicht in der vermuteten Reihenfolge ihrer Entstehung behandelt; theologische Entwicklungslinien sind schwerer nachvollziehbar. Vielleicht wäre ein eigener Abschnitt zu Paulus bzw. Paulusforschung zur Klärung gewisser Grundbegriffe (z. B. „New Perspective“, die fast nur bei Röm vorkommt) von Vorteil gewesen.

Abschnitt E (566–593) über die *Offenbarung des Johannes* führt prägnant in Charakteristika apokalyptischen Denkens ein; sodann wird Offb als „apokalyptischer Rundbrief“ (573) gekennzeichnet, der zu „kultureller Auseinandersetzung“ mit dem Weltbild bzw. „Mythos“ der umgebenden Kultur auffordert und „eine aktive, kritische Haltung bewirken will“ (583).

Als klassische Einleitung bietet dieses Gemeinschaftswerk kenntnisreiche, erhellende Ausführungen mit theologisch-spirituellem Relevanz. Seine Redundanz macht es gut verständlich. Zur besseren Orientierung für die LeserInnen wären Überblicke am Beginn der Kapitel und Zusammenfassungen an deren Ende, ein ausführlicheres Inhaltsverzeichnis und Register eine Hilfe. Für Fortgeschrittene ist das Buch uneingeschränkt zu empfehlen, für AnfängerInnen ist manches zu spezifisch und nur als Vertiefungslektüre geeignet.

Linz

Michael Zugmann

PASTORALTHEOLOGIE

♦ Bucher, Rainer: *Theologie im Risiko der Gegenwart. Studien zur kenotischen Existenz der Pastoraltheologie zwischen Universität, Kirche und Gesellschaft* (Praktische Theologie heute 105). W. Kohlhammer Verlag, Stuttgart 2010. (272) Pb. Euro 34,80 (D) / Euro 36,00 (A) / CHF 56,90. ISBN 978-3-17-021029-5.

Dass die Praktische Theologie theoretisch fundiert ist, beweist der Grazer Pastoraltheologe in dieser Zusammenstellung seiner jüngeren